

Nachdenkliches

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachdenkliches

Geist und Krieg

Es mußte viele interessieren was ein Volkserzieher und Schriftsteller wie Dr. Fritz Wartenweiler, bekannt durch seine Volksbildungsheime „Casaja“ und „Herzberg“, Verfasser der Ransenbiographie und so vieler anderer Werke für Frieden und Menschlichkeit, über „Geist und Krieg“ zu sagen habe. So war es denn ein vollbesetzter Großratsaal, vor den er Donnerstag den 22. Februar treten konnte. Daß er in Uniform kam (Wartenweiler ist Hauptmann), vermittelte wohl von Anfang an die Gewißheit, es mit einem Manne zu tun zu haben, der im praktischen Leben sicheren Fuß hat, und nicht etwa mit einem weltfernen Friedensapostel. Trotzdem zeigte er sich im Verlaufe des Vortrags, den er in urbigem Thurgauerdeutsch hielt, als der mutige Idealist, der er nach all seinen tatfreudigen Werken auch wirklich ist.

Einleitend wies er auf den tiefen Unterschied in der Haltung zum heutigen Krieg und zu dem von 1914. Damals wurden viele Schichten von einer Welle der Kriegsbegeisterung erfaßt, man erhoffte die Lösung aller Probleme und glaubte an die Erringung des ewigen Völkerfriedens. 1939 aber vermochte Begeisterung selbst bei den Jungen nirgends aufzuflammen. Die Desillusion ist allgemein. Besserung irgendwelcher innerer Schwierigkeiten durch den Krieg erwartet niemand. Selbst der Gedanke an den in vieler Augen bestmöglichen Ausgang — an einen entschiedenen Sieg der Westmächte — läßt kein Gefühl der endgültigen Ruhe und des Am-Ziele-Seins aufkommen.

Geist und Krieg — kann es größere Gegensätze geben? Die dringendsten Bedürfnisse unseres Geistes wie Recht, Wahrheit, Liebe, Schönheit, werden in jedem Kriege mit Füßen getreten, doch war es vielleicht noch nie so deutlich wie gerade im heutigen, der wie kaum ein anderer auf Macht, Gewalt — ja Gewalttätigkeit abstellt. Selbst so große Feldherren wie Moltke und unser General Dufour, Menschen, die durch ihren Beruf für den Krieg lebten, waren sich einig: Ein Krieg ist immer auch für die Siegenden ein nationales Unglück, eine Geißel Gottes.

Nicht die Kriegskunst selbst, die viel Geist erfordert und an sich Bewunderung verdient, sondern mehr noch, daß die eigentlichen Geisteswissenschaften wie Recht, Philosophie und Religion für den Krieg mißbraucht, ihrem einzigen Ziel, dem Suchen nach Wahrheit unabhängig von allem Zweck, so entfremdet werden und dem Ungeist dienen, — dieses ist das Erschreckende unserer Tage.

Menschlich noch tiefer ergreifend als der Mißbrauch der Wissenschaft bleibt aber doch der Mißbrauch des Menschen im Kriege. Erschütternd weiß Wartenweiler uns das neue Nervenheldentum nahe zu bringen. Das Vorwärtstasten im Minenfeld, das Ertragen eines 20tägigen Trommelfeuers, sind Leistungen,

die mehr geistige Kraft erfordern als waderes Dreinhauen, bei dem sich ein Mangel an innerer Energie leichter verdecken läßt. Den Nichtkriegführenden, und damit auch uns Schweizern, fehlt oft der nötige Ernst und der tiefe Wille zum Verstehen, was an Opferbereitschaft, Hingabefähigkeit in jedem kriegführenden Lande geleistet werden muß. Dieses Absehen von sich selbst, die Ausdauer, der volle Einsatz für etwas über-den-Einzelnem-Hinausragendes, das ist das Große, vor dem wir stille werden und uns in Ehrfurcht neigen sollten.

„Geist ist was die Menschen verbindet“ hat Tolstoi gesagt. So scheint auch Wartenweiler die Geisteskraft der Identifikation mit dem andern, die Möglichkeit des Mitfühlens und Miterlebens von sich weg zum Bruder hin, als das vielleicht einzig Gute am gegenwärtigen Krieg. Doch warnt er vor dem unfruchtbaren, nur esthetischen Mitempfinden, das ohne Umsatz in tätige Hilfe wertlos bleibt.

Nach einem kurzen Überblick über die Vergangenheit Finnlands, als des Landes, das bei uns tiefste Sympathie erweckt und dessen Entwicklung von 1918—38 ihm so recht zum Sinnbild der Geschichte von Geist und Ungeist wird, endet er mit dem Hinblick auf die große Finnin Mathilda Wrede, die so unbedingt zu zeigen vermochte, daß Verzeihung und Versöhnung und menschliches Mitgefühl auch mit dem Feinde größere Kräfte sind als Rache und Strafe. Der Krieg ist schon überwunden durch Geist, da wo es heißt „Auch du bist ein Mensch“.

So kommt Fritz Wartenweiler zu dem befreienden Schluß, daß Humanität das Einzige ist, was Neutralität moralisch rechtfertigen kann. Getragen von Nächstenliebe ist neutrales Fühlen nicht nur erlaubt, sondern kann zur heiligen Aufgabe werden.

T. W.

Osterkarten
Konfirmationskarten

in schöner Auswahl

Kunsthandlung F. Christen

Amthausgasse 7, Bern

GOLD- UND SILBERSCHMIEDEKUNST

JUWELEN

A. RUOF, BERN

NEUARBEITEN

CHRISTOFFELGASSE 7

KONFIRMATIONS- UND VERLOBUNGSGESCHENKE

GRUNDUNG DES GESCHÄFTS 1919